

Über das Leben am guten Ort

Leipzig oder Hypezig?

Von Konstanze Caysa



Kultur ist Pflege humanen Lebens. Diese Pflege, diese Anpflanzung ist nicht ortlos. Sie braucht einen Ort. Doch was ist der geliebte, gepflegte Ort? Es ist das Haus, der Stadtteil, in dem wir wohnen. Die Stadt, die Region, in der wir leben. Die Gesellschaft, der Staat, die Nation, deren Bürger wir sind. Es ist der Kontinent, die Weltgesellschaft, der wir zugehören. Der gute Ort kann also überall sein. Aber er ist nicht nirgends. Er ist immer ein Ort – hier und jetzt! – an dem wir uns heimisch fühlen, wo wir bei uns sind.

Der gute Ort ist der Ort des Eigen- und Heimischseins. Es ist der Ort scheinbar harmonischen Funktionierens, an dem der Ärger über die Nichtfunktionalität des Alltags überwunden wird.

Der gute Ort ist die Insel, die Utopie, auf der die Diktatur der Geschwindigkeit, das ewige fremdbestimmte Gehetztsein des alltäglichen Lebens überwunden wird und auf der wir glauben können, dass eine andere Zeit möglich ist, als die rasende Zeit, in der wir leben. Leipzig ist jetzt anscheinend IN unter den ostdeutschen Städten. Das mag den einen oder anderen erfreuen. Aber man sollte auch skeptisch bleiben, denn der Hype bedeutet auch Geschwindigkeit, Hektik, Ruhelosigkeit – eben Spektakel. Aber Leipzig als Kulturstadt zeichnet sich eben dadurch aus, dass es ein Ort des Verweilens ist, des Querstehens zu einer mächtig rasenden Zeit. Gerade in Leipzig zeigt sich, dass Kultur Verweilen ist. Hier scheint Goethes Diktum: „Verweile doch, du bist so schön!“ zu gelten. Wir fühlen uns hier heimisch, indem wir anscheinend über der Zeit stehen.

Am guten Ort sind wir neben, außer, ja über der Zeit. Der gute Ort ist der Ort unserer je eigenen selbstbestimmten Zeit, er ist der Ort, wo jeder Einzelne in seinem je spezifischen Menschsein anerkannt wird. Der Zurückkehrer wird als Heimkehrer begrüßt. Nach großer Ausfahrt kehrt er nun nach Hause zurück. Die alles durchherrschende Sehnsucht des Menschen nach Heimat findet hier einen Raum. Das Leben ist eine Odyssee ähnliche Ausfahrt und Heim-

kehr, die tragisch enden kann, aber auch glücklich. Und hoffen wir, dass so mancher weit Gereister sein Glück in Leipzig findet.

Begrüßt seien also die Heimkehrenden, Wiederkommenden, Neuankommende. Wie auch die, die noch nie hier waren und nun hier gestrandet sind. Heimkehrkultur ist Begrüßungskultur. Begrüßung hat immer etwas Frühlingshaftes. Der Kreis des Lebens schließt sich und er öffnet sich neu. Frühling ist wie Ostern etwas Neues, Auferstehung. „Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder“ – lässt Goethe Faust sagen.

Der gute Ort steht quer zur Zeit, die uns fremdbestimmt mitreißt, denn er ist unzeitgemäß, weil ihm das Verweilen, die Dauer, eigen ist. Am guten Ort entsteht die Möglichkeit gelingender Selbstverhältnisse in einer Welt, die uns fremd ist. Denn dem Verweilen am guten Ort ist offensichtlich etwas eigen, was der alles verschlingenden Alltagszeit abhanden gekommen ist: Mit sich selbst befreundet zu sein. So gedacht aber erhält der gute Ort eine zeitquere Dimension.

Der gute Ort ist der Ort, wo wir unser Dasein gut finden können. Das heißt nicht, dass dort alles vollkommen in Ordnung ist, sondern nur: Auch wenn wir und dieser Ort nach wie vor unvollkommen sind, dann ist dieser Ort doch die Vollkommenheit, die uns weltlich gesehen möglich ist und die ihn uns sagen lässt: Hier können wir nach unseren Maßen gut sein. Oder einfacher gesagt: Lass es dir hier gut gehen! Dasein ist hier Gut-Sein. Gut-Sein ist Zu-Hause-Sein. Und dieses Bei-Sich-Selbst-Sein ist ein Wohnen, ein gutes Wohnen, das nicht vom bejahenswerten Leben zu trennen ist.

Angesichts der Unwirtlichkeit unserer Städte finden wir in der Culture-Topia, in der Kultur-Stadt, ein Behagen in der Kultur. Dieser Kultur-Raum ist dann der Schutzraum, an dem das Individuum zu sich und damit auch zum Leben „Ja“ sagen kann und dadurch mit sich und mit der Welt in Frieden zu leben vermag.

Wäre Leipzig in diesem Sinne Hypezig, dann: Auf nach Leipzig!